

ist, von außen ansehen, was für ein Name darauf steht. Aber bei gedruckten Zetteln kann man das doch.

Denn erstens sieht man jedem Papier von hinten an, ob vorne was drauf gedruckt ist, oder nicht. Und wenn nun eine Partei einen Mann mit ganz kurzem Namen wählt, der vielleicht „Schulz“ heißt, und eine andere Partei einen, der einen ganz langen Namen hat, vielleicht „Liebermann von Sonnenberg“, dann kann man jedem Zettel, wenn er auch zusammengefaltet ist, von außen ansehen, ob der kurze oder der lange Name drauf gedruckt ist, und dann ist das wieder keine geheime Wahl.

Aber es geht noch einfacher mit dem Nachsehen. Die Papierarten sind sehr verschieden; es gibt ganz weißes Papier und es gibt solches Papier, das ein bißchen gelblich aussieht, und von jedem wieder sehr verschiedene Sorten. Und dann können die Zettel ja auch sehr verschieden groß sein. Natürlich läßt die eine Partei bei dem einen Drucker und die andere Partei bei dem andern Drucker drucken, und da wäre es ein ganz sonderbarer Zufall, wenn alle die Drucker ganz genau dasselbe Papier hätten und wenn alle Zettel ganz genau gleich groß geschnitten würden.

Wer da also gut aufpaßt, der konnte gleich von weitem die Zettel unterscheiden. Da hatten vielleicht die Sozialdemokraten Zettel von etwas gelblichem Papier; die Freisinnigen hatten Zettel von ähnlichem Papier, aber die Zettel waren etwas größer; die Konservativen hatten große weiße Zettel und die vom Zentrum etwas kleinere weiße Zettel.

Nun ist ja die Wahl öffentlich; jeder kann sich im Wahllokal hinstellen, wo Platz ist und kann zusehen. Da sieht also jeder: der Arbeiter da gibt einen großen Zettel ab, der ist Sozialdemokrat. Dann kommt ein Gastwirt, der gibt einen kleineren gelben Zettel ab. „Der hat freisinnig gewählt“, sagen die Konservativen, die das sehen; „zu dem gehen wir nicht mehr hin; jetzt trinken wir unser Bier wo anders“. Und der Gastwirt ist einige Gäste los, und das ist jedem Gastwirt sehr unangenehm. Und dann kommt ein Schuhmacher, der gibt einen großen weißen Zettel ab. „Der hat konservativ gewählt“, sagen die Sozialdemokraten und die Freisinnigen; „bei dem lassen wir keine Stiefel mehr machen“. Und der Schuhmacher ist ein paar Kunden los und kann deshalb nicht mehr so viel Geld verdienen, wie er für seine Familie braucht. Das ist ihm natürlich sehr unangenehm, und da bleibt er das nächste Mal lieber zu Hause und sagt jeder Partei einzeln: „Ich hätte ja gern für den gestimmt, den ihr haben wollt, aber ich